Die Thiere des Waldes von Brehm und Rossmässler.
Leipzig u. Heidelberg. C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1863—64.

Humboldt erzählt uns in seinen Reisen durch Südamerika von einer unüberwindlichen, fast krankhaften Vorliebe der Indianer für den Wald. Er berichtet, wie es selbst für die Halbcivilisirten unter ihnen fast Lebensbedingung sei, einen Theil des Jahres im Urwalde zuzubringen, ja wie Kinder ihren Eltern entliefen, nur um der Freiheit des Umherschweifens in demselben, sei es auch unter tausend Gefahren, theilhaftig zu werden.

Wir finden dieselbe Leidenschaft, zurückgedrängt, aber nicht gedämpft durch die Gesittung, bei fast allen Bewohnern gegenwärtiger oder früherer Waldländer wieder. Ein wie starkes Theil davon, aus urgermanischer Vorzeit, auf uns Deutsche gekommen, ist männiglich bekannt. Es will uns bedünken, als steigere sich diese Liebe in dem Maasse, als der Gegenstand derselben abnimmt und vor uns zurückweicht. Dafür aber ist sie eine um so bewusstere und klarere geworden. Die Beweise dafür brauchen wir, im Leben wie in der Literatur, nicht lange zu suchen. In den „Thieren des Waldes" tritt uns ein allerneuester ebenso schlagend als erfreulich entgegen. Es regt sich vor unseren Blicken in der grünen Baumwildniss. Sie sind Alle da, die Insassen, Gäste oder Ansiedler des deutschen Waldes, im Pelze, im Federkleide und Schuppenpanzer: selbst den „Verschollenen", fast mährchenhaft Gewordenen begegnen wir in Bild und Schrift auf diesen Blättern wieder.

Das Buch ist aus reicher Erfahrung, aus liebevollem Schöpfen am Quell der Natur hervorgegangen. Zwei Forscher von weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreichendem Rufe haben hier ihre Kräfte vereinigt, um einem ausgedehnt gedachten Leserkreise etwas wahrhaft Bedeutendes und Gediegenes zu bieten. Ihre Namen allein schon bürgen dafür, dass derselbe sich zu einem sehr elastischen gestalten, dass er Laien und Eingeweihte, vor Allem aber die grosse Zahl der Naturfreunde, zu der wir die gesammte Jugend rechnen, in sich schliessen werde. Und hinter diesen Namen sind Inhalt und Ausführung nicht im mindesten zurückgeblieben.

Die „Thiere des Waldes" schliessen sich eng und logisch Rossmässler's so schnell beliebt gewordenem Werke „der Wald" an. Es sind dies Bücher, welche einander ergänzen, ohne deswegen etwas von ihrer Selbstständigkeit eingebüsst zu haben. Die

Ausstattung des gegenwärtigen ist eine in hohem Grade elegante und reiche. Zimmermanns meisterhaft der Natur abgelauschte Illustrationen müssen selbst den Widerstrebendsten fesseln.

So mögen denn, wo Schriftsteller, Künstler und Verleger so redlich das Ihrige gethan haben, nun auch der Geschmack und der gute Sinn des Publikums das Seinige thun, um die Thiere des Waldes zu einem wahren Volksbuche zu machen.

Für Ornithologen im engeren Sinne sei die Bemerkung hinzugefügt, dass ihren speciellen Lieblingen in dem Grade Rechnung getragen ist, wie dieselben unter der Bevölkerung unseres jetzigen Waldes den Hauptplatz einnehmen. In diesem Sinne ist das Buch ein echt ornithologisches. Abgesehen von dem Ansprechenden des Textes, heben wir in dieser Hinsicht noch folgende Kupfer hervor:

Waldschnepfen. — Balzender Auerhahn. — Steinadler, Bussard u. Königsweih. — Edelfasanen. — Haselhühner. — Schlangenadler, Kreuzotter und Natter. — Birkhenne, Amsel und Waldkatze. — Kämpfende Birkhähne. — Schwarzer Storch. — Fischotter und Fischadler.

Berlin, am 30. December 1864. Carl Bolle.

Briefliche Mittheilungen, Oeconomisches und Feuilleton.

Briefliches aus Lyon.

Lyon le 10. Mars 1865.

Notre parc de la Tête d'or à Lyon possède depuis quelques années plusieurs exemplaires de perdrix rouges fort remarquables par ce fait qu'elles tiennent le milieu entre la perdrix gambra et la bartavelle. Elles excitérent vivement mon attention et Mr. Gérard alors directeur de la faisanderie, me dit que ces oiseaux étaient des métis des deux espèces nommées ci dessus, qui'l les avait reçus de Nice et comptait les faire multiplier dans ses volières. Depuis cette époque un certain nombre de ces oiseaux périrent et les deux seuls qui restent ont pondu l'année dernière des oeufs infèconds. Cet exemple d'hybrides entre la bartavelle et la Gambra ne peut-il pas contribuer à justifier les doutes de certains ornithologistes sur la valeur de la Perdrix rochassière de Boutteille